

Gastkommentar

Jede Brücke zählt

Seit einiger Zeit wird auf der internationalen Bühne dem Ende der Globalisierung das Wort geredet. Begriffe wie De-Coupling, De-Risking oder Near-shoring gewinnen an Bedeutung, vor allem in den westlichen Demokratien. Die Kritiker der Globalisierung sind von unterschiedlichen Motiven geleitet. Die einen wollen den globalen Machtanspruch von China brechen. Andere streben eine wertorientierte, moralisch einwandfreie nachhaltige Wirtschaft an. Und dann gibt es noch diejenigen, denen jegliches Wirtschaftswachstum suspekt ist und die somit noch nie Freunde der Globalisierung waren.

In dieser schon länger schwelende Gemengelage hat der schreckliche Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine zusätzlich vieles aus dem Gleichgewicht gebracht. Quasi als Katalysator hat er dafür gesorgt, dass sich neue Machtzentren bilden. Die UNO wirkt schon länger bei grossen Krisen überfordert. Die G20 wird von den Brics-Staaten mit ihrer kürzlich erfolgten Vergrösserung um sechs Länder herausgefordert. Als Konsequenz daraus entsteht eine multipolare Welt mit verschiedenen Machtzentren.

Gerade für Kleinststaaten wie Liechtenstein sind diese Entwicklungen alles andere als erfreulich. Unser Land darf mit Fug und Recht als ein Globalisierungsgewinner bezeichnet werden. Der Aussenhandel spielt für die Wirtschaft eine extrem wichtige Rolle. Für den Bankensektor zwei Zahlen, die das belegen. Von den über 400 Milliarden Franken verwalteten Vermögen werden über die Hälfte im Ausland verbucht. Das gleiche Verhältnis gilt für die insgesamt rund 6000 Beschäftigten. Der Wohlstand von unserem Land beruht also direkt auf den Austausch mit der Welt. Wir müssen somit alles daransetzen, international vernetzt zu bleiben. Als wichtigen Schritt dazu

«Unser Land darf mit Fug und Recht als ein Globalisierungsgewinner bezeichnet werden.»

Hans-Werner Gassner

Präsident Liechtensteinischer Bankenverband

begrüssen wir ausdrücklich die angestrebte Mitgliedschaft von Liechtenstein im Internationalen Währungsfonds (IWF). Dann ist der Europäische Währungsraum (EWR) und die Zoll- und Währungsunion mit der Schweiz für unser Land unverzichtbar. Dies ist aber nicht gottgegeben. Wir müssen unsere Position immer wieder erklären und uns in Erinnerung rufen. Dies gilt insbesondere für den EWR, der mit den zahlreichen Erweiterungen für die EU an Bedeutung verloren hat. Hier ist nicht nur das offizielle Liechtenstein gefordert. Auch wir Banken leisten dazu einen wesentlichen Beitrag.

Nicht zuletzt deswegen haben wir in der Roadmap 2025, unserer Mehrjahresstrategie, Internationalität explizit als einen von vier Erfolgsfaktoren für den Bankensektor definiert. Wir konzentrieren uns dabei insbesondere auf Brüssel als regulatorisches Zentrum der EU und die deutschsprachigen Nachbarländer Deutschland, Österreich und die Schweiz. Die DACH-Länder sind auch bei Weitem die wichtigsten Märkte für unser Auslandsgeschäft. Wir besuchen diese Länder seit längerem regelmässig und treffen vor Ort Politiker, Meinungsführer und Medienvertreter. So waren wir gerade vor knapp zwei Wochen in Wien und

haben rund um eine gut besuchte Veranstaltung von Liechtenstein Finance Politiker unterschiedlicher Parteien und andere Entscheidungsträger getroffen. Dabei geht es auch immer darum, ein aktuelles Stimmungsbild abzuholen und aufzuzeigen, dass der Bankenplatz international anerkannt und erfolgreich ist sowie internationale Regeln eingehalten werden. Ähnliche Reisen mit vergleichbaren Gesprächen führen uns periodisch nach Berlin oder Bern.

Doch unsere «Internationalität» findet natürlich nicht bloss punktuell statt. Der Bankenverband ist ein anerkanntes und aktives Mitglied beim Europäischen Bankenverband. Seit 2018 sind wir zudem Mitglied im grossen internationalen Netzwerk «Financial Centers for Sustainability» (FC4S). Zur Internationalität gehört ferner auch ein sehr enger Draht zu internationalen Organisationen wie Global Forum oder Moneyval, die den Finanzplatz und seine Regelkonformität regelmässig beurteilen.

Die erwähnten Initiativen haben gerade in einer sich stark fragmentierenden Welt eine grosse Bedeutung. Global werden zurzeit ohne Not Brücken eingerissen. Darum ist es umso wichtiger, dass sich jemand im Kleinen mit der Instandhaltung von bestehenden oder gar mit dem Bau neuer Brücken beschäftigt.



Hans-Werner Gassner
Präsident des LBV

Gastkommentar

Abhängigkeiten reduzieren

Löst das Wort «Abhängigkeit» bei Ihnen auch Assoziationen aus, die vorwiegend negativ besetzt sind? Jedenfalls hat die zunehmende globale Vernetzung zu Abhängigkeiten geführt, deren Schattenseiten in letzter Zeit in den Fokus gerückt sind. So hat die Pandemie gezeigt, wie leicht Störungen in den globalen Wertschöpfungsketten zu Lieferengpässen führen können. Der Ukraine-Krieg legte die Problematik der Abhängigkeit von russischem Gas offen. Der Konflikt zwischen China und den USA hat vor Augen geführt, wie schnell eine strategische Partnerschaft zur grössten Herausforderung für die nationale Sicherheit, für den wirtschaftlichen Wohlstand und für die Erreichung der geopolitischen Ziele werden kann.

Auch für Europa scheint die Abhängigkeit von China zur wirtschaftlichen Achillesferse zu werden. Die EU und die USA wollen deshalb die Abhängigkeit von Rohstoffen aus China verringern, die Lieferketten diversifizieren und die Produktion vorzugsweise ins eigene Land oder zumindest in nähergelegene Regionen mit denselben Werten und Interessen holen. Zum Schutz der nationalen Sicherheit und des Wohlstandes soll die Unabhängigkeit in sogenannten strategisch wichtigen Bereichen erhöht werden. Dazu gehören Software, Halbleiter, seltene Erden, Batterien, Solarpanels und vieles mehr. Zur Zielerreichung werden Massnahmen wie beispielsweise Export- und Importverbote, Kontrolle ausländischer Investitionen, Subventionsprogramme und Zölle eingesetzt.

So prüft die EU gegenwärtig die Einführung eines Strafzölles für den Import von Elektroautos aus China, um sich vor der Flut von billigen E-Fahrzeugen zu schützen. Die USA verlangen schon heute einen Importzoll von 27,5 Prozent auf chinesische Autos. Auch digitale Technologien werden zur strategischen Ressource erklärt. Die Einfuhr von Huawei-Geräten in die USA ist seit Ende 2022 verboten, und China hat jüngst die Ausweitung des Verbotes von iPhones bekannt gegeben.

Die Wirtschaft steht Abkoppelungstendenzen von China skeptisch gegenüber. Denn China war, ist und bleibt ein attraktiver Markt. Aber die geopolitischen Faktoren und der Wandel in der Wirtschaftspolitik müssen auch in den Unternehmensstrategien berücksichtigt werden. Dabei ist ein gewisses unternehmerisches Dilemma nicht zu übersehen. Ein schon länger anhaltender und sich verstärkender Trend ist, dass in China nur noch für den chinesischen Markt produziert und der Rest in andere Länder verlagert wird. Nicht nur die Unternehmen stehen vor diesem Dilemma, sondern auch die Staaten bekommen die Diskrepanz zwischen politischen Zielen und wirtschaftlichen Erfolg immer stärker zu spüren. Die Abschottungstendenzen sind nämlich mit hohen Kosten verbunden, die Konsumenten, Unternehmen und Steuerzahler zu berappen haben. Wirtschaftliche Freiheit und Zugang zu den internationalen Märkten als Garant für Wohlstand kollidieren mit nationalen und ideologischen Tendenzen im Inland – sowohl in China, den USA als auch in Europa.



Peter Eisenhut
Ökonom und
Präsident der
Stiftung Zukunft.li

Der rote Theaterturm am Julierpass ist Geschichte



Der Julierturm des Kulturfestivals Origen wird nach seiner festgelegten Nutzungsdauer abgerissen. Der Baggerfahrer hatte gestern in der Bündner Gemeinde Bivio viel Arbeit vor sich. In der atemberaubenden Szenerie auf rund 2300 m ü. M. war der Holzbau Hort vieler Theateraufführungen. Die 30 Meter hohe Konstruktion musste Windstärken von bis zu 200 km/h standhalten.

Bild: Gian Ehrenzeller/Keystone